

Niemand von uns sprach. Man atmete leiser. Ein Alp legte sich auf die Brust. Das Herz schien hörbar zu klopfen.

Über das Grab und die Trümmer eines Schiffsrumpfes glitt das Boot. Unter uns lag der einstige Kai von St. Pierre. Nun wehte es heißer aus den hier und da noch schwelenden und rauchenden Ruinen.

Widerlich schlug uns häßlicher Leichengeruch entgegen. Wir landeten in L'Anse, der südlichen Vorstadt. Noch sind die Fundamente ihrer eleganten Wohnhäuser sichtbar. Der mittlere Stadtteil liegt unter Asche, das Nordende von Stadt und Halbmond unter Schlamm begraben.

Der Fuß zögert, die Wanderung durch die Greuel in flimmernder Tropenhitze anzutreten. Der Mund ringt im giftig verpesteten Dunst nach etwas wie Atem. Die Gesichter der Gefährten sind bleich in schauerndem Grauen.

Zeit gehabt, Schutz, wenn auch vergeblich, zu suchen, andere nicht. Eine Leiche wurde stehend, den Kopf im Waschbecken, gefunden. Es ist bis zum Rand und an die Ohren des Kopfes reichend mit Asche gefüllt.

Die im Freien Verstorbenen liegen meist, den Kopf gegen den Erdboden gepreßt, mit vor Mund und Nase gehaltenen hohlen Händen, als ob sie Schutz vor dem gesucht hätten, das, von oben kommend, ihnen den Atem raubte.

Was immer die Menschen tötete, griff sprungweise um sich, brachte einigen schnellen, andern langsamen Tod. Jenes Lebewesen ist verkohlt, ein Spitzentaschentuch dicht neben ihm unversehrt.

Wohl tausend Leichen müssen am Morgen des Himmelfahrtstages unter den Trümmern der Kathedrale begraben worden



## ODOL-ZAHNPASTA

mit Lingner-Gedenkmünzen... sie haben Kaufkraft

Ein Tasten über Trümmerhaufen, die die engen Gassen füllen, beginnt. Ein Stein kommt ins Rollen und legt einen verkohlten Menschenarm frei.

St. Pierre stieg einst terrassenförmig vom Meer zum Fuße des Pelée hinauf. Nun haben Schlamm und Asche die Terrassen verschwinden lassen. Die Straßen erkennt das Auge oft nur an der Linie der Mauerreste. Meist sind sie mit Mauerwerk, Balken und Trümmern gefüllt. Doch enge liegen sie und in ihnen noch heute Leichen, wie sie am Unglückstage auf dem Wege zum Tagewerk hingesunken. Niemand war tätig, sie zu bestatten. Seit dem erneuten Ausbruch am 20. Mai hat sich kein menschliches Wesen mehr nach St. Pierre gewagt.

In der Rue Victor Hugo sah man in den halbdunklen Kellerraum einer Schusterwerkstatt. Meister Knieriem saß tot und verkohlt auf dem Schemel. Die Kleider waren am nun nackten Leib verbrannt, die Schuhe neben ihm unversehrt. Die Mauern des Bäckerladens in der Rue Bouillée standen noch in 5 Fuß Höhe. Ich trat ein und sah in die beiden Backöfen. In einem lag zusammengekauert der Bäcker. Er hatte

sein; sichtbar waren keine, als ich mir an ihr vorbei mühsam den Weg nach dem nördlichen Stadtteil suchte.

(Die Woche, Berlin, Jahrgang 1902, Heft 26 u. 27.)

### Berichte der beiden Überlebenden von St. Pierre

#### Der Gefangene Louis Cyparis.

Es war um 8 Uhr; man hatte mir meine Tagesration noch nicht gebracht, als ich plötzlich ein furchtbares Geräusch hörte; alles schrie: Zu Hilfe, ich brenne, ich sterbe! Nach fünf Minuten schrie niemand mehr, ausgenommen ich, da sich ein Dampf mit Gewalt durch das kleine Fenster auf mich stürzte. Dieser Dampf verbrannte mich so sehr, daß ich eine Viertelstunde lang einmal rechts, dann wieder links, dann in die Höhe sprang, um ihm zu entgehen. Nach einer Viertelstunde herrschte ein entsetzliches Schweigen.

(A. Lacroix, La Montagne Pelée, Paris 1904. S. 299.)

(Schluß auf Seite 115)